



Milena Marton  
Piano & Violin

Aus "Die Rheinpfalz": Kritik zum Konzert vom 14. Oktober 2012  
Von Uwe Engel

---

### **Intensität und Klangkultur**

*Nachwuchspianistin Milena Ivandic spielt in der voll besetzten Lutherkirche in Wachenheim*

**WACHENHEIM.** Im Januar nächsten Jahres macht die in Wachenheim aufgewachsene Pianistin Milena Ivandic ihr Bachelor-Examen im Fach Klavier an der Mannheimer Musikhochschule. Vorab gab sie in ihrer Heimatstadt einen Klavierabend mit dem Programm ihres Examenskonzerts. Wer Milena Ivandic in der vollbesetzten Lutherischen Kirche gehört hat, dürfte keine Zweifel daran haben, dass sie die Prüfung mit höchster Auszeichnung bestehen wird.



**Bereits vor Ende des Musikstudiums meisterhaft: Milena Ivandic**

Die 21 jährige, einer kroatisch-argentinischen Musikerfamilie entstammenden Pianistin, die neben dem Klavier auch die Geige meisterhaft beherrscht, hat mehr als 25 nationale und internationale Preise gewonnen und ebenso in verschiedenen Ländern konzertiert. Die Musikfreunde in Wachenheim haben sie schon oft gehört und wissen sie zu schätzen. Trotz ihrer jungen Jahre und der Tatsache, dass sie noch in ihrem Musikstudium steht, ist Milena Ivandic eine Künstlerin von großer Reife.

Das demonstrierte sie allein schon mit ihrer Programmauswahl. Wo andere junge Pianisten ihren jugendlichen Ungestüm in donnernden Virtuosenstücken ausdrücken oder sich im reinen romantischen Schwelgen ergehen, hatte sie für den ersten Konzerteil ein Werk ausgewählt, das auf spektakuläre pianistische Brillanz und den großen Gefühlsüberschwang verzichtet und statt dessen die Poesie des Klanges in den Vordergrund rückt, das vor allem eine Menge Sensibilität in der Gestaltung fordert. Ein Werk, das mit einer dreiviertel Stunde Spieldauer etwa doppelt so lange dauert wie der ganze zweite Konzerteil: die Sonate B-Dur D 960 von Franz Schubert.

Diese letzte seiner Klaviersonaten ist kurz vor seinem Tode entstanden, und das nahe Ende kündigt sich in der Musik an. Schuberts B-Dur-Sonate ist ein dezidiertes musikalisches Herzgewächs von Milena Ivandic. Das dürfte man schon ahnen, wenn man ihr sensibles, lyrisches bestimmtes Spiel kennt, und das sollte sich an diesem Abend bestätigen. Das Werk erfuhr in allen Teilen eine wunderbar beseelte Wiedergabe.



Der Kopfsatz ist ein langes und dramatisches Sich-Aussingen. Das wanderliedartige, gelassen dahinströmende Hauptthema wird ständig in Tonart und Harmonik neu ausgeleuchtet. Das fordert dem Interpreten eine Menge an differenzierter Klangkultur ab. Milena Ivandic blieb diesen Anforderungen nichts schuldig, gestaltete mit einer Vielzahl von Anschlagsnuancen und Klangfarben. Ihr gelang es auch, über zwanzig Minuten, die der Satz dauert, den Spannungsbogen zu halten, vom ersten Takt bis zum Pianissimo-Ausklang.

Mit durchaus schmerzhaft-trauerndem Tonfall, aber nie lamenthaft oder sentimental gab die Pianistin dem Andante beredten Ausdruck. Nach den verkündeten Abschiedsgesängen der ersten beiden Sätze wirkten das Scherzo und das Finale wie eine heiter-gelassene Entspannung, trotz der teilweisen Moll-Tonalität. Milena Ivandic nahm auch sie pointiert und voller Intensität. Bewunderung verdient nicht nur ihre ganze Wiedergabe der Sonate, sondern auch die Gedächtnisleistung, ein so langes Stück ohne Noten zu spielen.

Nach der Pause konnte Milena Ivandic ihre bestens vorhandenen virtuoseren Fähigkeiten unter Beweis stellen, aber ebenfalls wieder mehr unaufdringlich und unter das Primat der Klangpoesie gestellt: bei der sogenannten „Sternenregen“-Etüde (op. 25 Nr. 1) von Frédéric Chopin, wo der kleine Finger alleine die legato-Melodie spielte und die wirbelnden Begleitfiguren in den Mittelstimmen liegen, sowie in zwei der vier Etüden op. 7 von Igor Strawinsky, Frühwerken, die noch ganz unter dem Einfluss von Rachmaninov und Scriabin stehen und spätromantischen Klaviersglanz verbreiten.

Schließlich als Referenz an ihre argentinische Herkunft die Paraphrase über den Tango „Adios Nonino“ von Astor Piazzolla, von ihr mit der passenden Verbindung von atmender Agogik, impressionistischer Delikatesse und jazziger Verve dargeboten. Nochmal Argentinisches als erste Zugabe für die Bravorufe und stehenden Ovationen: Der kraftvoll und mit höchster Rasanz dargebotene „Tanz des Ochsentreibers“ von Alberto Ginastera. Für die zweite Zugabe holte sich Milena Ivandic ihre Klavierduo-Partnerin Yesel Hong an den Flügel. Gemeinsam spielten sie eine mitreißende und brillante Paraphrase des Walzers aus „Schwanensee“.